

# **In Richtung einer zeitgemäßen Theorie und Praxis des Verständnisses und der Bewältigung von partnerschaftlicher Gewalt**

Anwendung einer einfachen und effektiven  
interaktionalen Unterscheidung zwischen Paartypen,  
die mit Gewalt leben

Zeev Winstok  
The Center for the Study of Society  
University of Haifa

© Zeev Winstok, 2018

# Die Perspektive der patriarchalischen Theorie

Die patriarchalische Theorie wurde innerhalb des feministischen Paradigmas entwickelt.

Der Theorie zufolge tendieren die sozialen patriarchalischen Strukturen, die den meisten Kulturen der Welt zugesprochen werden – eingeschlossen der liberal-egalitären Kulturen –, dazu, Männer ins Zentrum zu rücken. Es wird gefordert, dass sie alle Aspekte des Lebens dominieren und kontrollieren. Frauen hingegen werden marginalisiert und es wird ihnen vorgeschrieben, sich der männlichen Dominanz unterzuordnen und gehörig zu sein.

Die patriarchalische Theorie partnerschaftlicher Gewalt ist in diesem Fachgebiet über die letzten Jahrzehnte hinweg führend gewesen.

Die Theorie steht zu zahlreichen in den letzten 50 Jahren gewonnenen Forschungsergebnissen im Widerspruch.

# Die Perspektive der patriarchalischen Theorie

Der patriarchalischen Theorie zufolge ist Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften vom Geschlecht abhängig, d.h. nur oder hauptsächlich Männer, Gewalttaten an ihren Partnerinnen verüben.

Selbst wenn körperliche Gewalt von Frauen gegenüber Männern ausgemacht werden kann, sollte es nicht als gewalttätiges Verhalten betrachtet werden, sondern als ein Versuch der Selbstverteidigung oder als eine Weise, mit der im Vergleich zu Männern gegebenen Benachteiligung zurechtzukommen.

# **Die Gültigkeit der patriarchalischen Theorie in der Forschung zu körperlicher partnerschaftlicher Gewalt**

Bis in die frühen 1970er wurde davon ausgegangen, dass nur oder hauptsächlich Männer, körperliche Gewalttaten in ihren Partnerschaften ausübten.

Diese Ansicht wurde herausgefordert als sich häufende empirische Belege erkennen ließen, dass sowohl Männer als auch Frauen in hohen und nicht von der Hand zu weisenden Proportionen Gewalt in Partnerschaften anwenden.

# Gender und die Kontroverse um partnerschaftliche Gewalt

Zusammengetragene empirische Belege einerseits und deren Zurückweisung andererseits lösten eine langanhaltende Kontroverse aus zwischen zwei Gruppen mit sich widersprechenden Perspektiven.

Eine Gruppe, als „feministische Forscher“ oder „Gender-Forscher“ bezeichnet, nimmt das Problem in Bezug auf das Geschlecht als asymmetrisch wahr, nämlich dass Männer diejenigen sind, die ihren Partnerinnen körperliche Gewalt antun.

Die zweite Gruppe, als “Forscher zur familiären Gewalt“ bezeichnet, nimmt das Problem in Bezug auf das Geschlecht als symmetrisch wahr, nämlich dass körperliche Gewalt zwischen Beziehungspartnern sowohl vom Mann als auch von der Frau verübt werden kann.

# Empirische Belege deuten an, dass:

- Männer und Frauen verüben in hohen und nicht von der Hand zu weisenden Proportionen Gewalt in Partnerschaften
- Männer und Frauen verüben partnerschaftliche Gewalt aus ähnlichen Beweggründen
- Körperliche Gewalt führt unter Frauen öfter zu häufigen und schwerwiegenden Verletzungen als unter Männern

# Johnsons dyadische Typologie von Gewalt und Kontrolle

Die Typologie besteht aus vier gewalttätigen Beziehungstypen:

- „**Situationsbedingte Gewalt**“, wenn beide Partner nicht kontrollierend, sondern gewalttätig sind
- „**Intimer Terrorismus**“, wenn ein Partner kontrollierend und gewalttätig ist und der andere nicht
- „**Gewalttätiger Widerstand**“, wenn ein Partner gewalttätig und kontrollierend ist und der andere Partner nicht kontrollierend, aber gewalttätig ist
- „**Gegenseitige gewalttätige Kontrolle**“, wenn beide Partner gewalttätig und kontrollierend sind

Johnsons Argument, dass nur oder hauptsächlich Männer intimen Terrorismus ausüben, wurde in mehreren Studien untersucht. Es erhielt partiale empirische Unterstützung durch klinische Bevölkerungsstichproben. Jedoch wurde Johnsons Argument widerlegt, als es anhand von Stichproben aus der allgemeinen Bevölkerung untersucht wurde. Das lässt erkennen, dass:

**die Häufigkeit des intimen Terrorismus‘, der von Frauen gegenüber ihren Partnern begangen wird, höher als umgekehrt ist.**

Wie kommt es, dass das Wissen, das bereits seit Jahren zusammengetragen wurde, nicht nur keinen Beitrag zur Lösung dieser Kontroverse geleistet hat, sondern sie sogar vergrößert und verschärft hat?

Es scheint, dass es bei dieser Kontroverse nicht um Wissenschaft geht, sondern vielmehr um eine paradigmatische Spaltung. Dabei hat jede Seite ihre eigene Weltanschauung, Werte, Sprache und Terminologie, deren Unterschiede eine Lösung verhindern.



# DCT: Dyadic Concordance Types (Typen dyadischer Konkordanz, TDK)

Die Typologie gründet sich auf zwei weitgehend anerkannten Prinzipien:

- Gender ist ein Hauptfaktor im Verständnis von und in der Intervention bei partnerschaftlicher Gewalt
- Manifestationen partnerschaftlicher Gewalt sind ein Produkt einer eskalierenden Interaktion zwischen den Beziehungspartnern

Es gibt vier TDK:

- Gewaltfreie Dyaden (dieser Typus wird als Referenz- und Vergleichsgruppe verwendet)
- Gewalttätige Dyaden nur durch den Mann
- Gewalttätige Dyaden nur durch die Frau
- Gewalttätige Dyaden durch beide Beziehungspartner

# Unterschiedlich häufig auftretende Fälle von Depression unter gewalttätigen und gewaltfreien Männern und Frauen, innerhalb und zwischen den dyadischen Konkordanztypen

Im Allgemeinen sind die Fälle von Depression unter Männern und Frauen, die Gewalt ausgesetzt sind, höher als bei denen aus einem gewaltfreien Umfeld.

Fälle von Depression unter Frauen waren höher als unter Männern bei allen dyadischen Konkordanztypen.

- Die meisten Fälle von Depression unter Männern fanden sich unter denjenigen, die Teil eines Paares waren, bei denen **beide Beziehungspartner gewalttätig** sind
- Die Fälle von Depression unter Männern in Beziehungen, in denen **nur der Mann gewalttätig** ist, waren weniger
- Die wenigsten Fälle von Depression unter Männern gab es in Beziehungen, in denen **nur die Frau gewalttätig** ist

- Die meisten Fälle von Depression unter Frauen fanden sich unter denjenigen, die Teil eines Paares waren, bei denen **nur der Mann gewalttätig** ist
- Die Fälle von Depression unter Frauen in Beziehungen, in denen **beide Beziehungspartner gewalttätig** sind, waren weniger
- Die wenigsten Fälle von Depression unter Frauen gab es in Beziehungen, in denen **nur die Frau gewalttätig** ist

Basierend auf der Geschlechtermotivtheorie argumentierten Winstok und Straus, dass die Depression bei Männern sich mit ihren Erfahrungen von Schande deckt. Bei Frauen hingegen entspricht deren Depression ihren Risikoerfahrungen.

# Theorie der Geschlechtermotivationen

Die Theorie der Geschlechtermotivationen kann möglicherweise partnerschaftliche Gewalt erklären und vorhersagen sowie Richtlinien für die effektive Bewältigung bereitstellen.

Die Theorie basiert auf der Theorie der sexuellen Selektion (Archer, 1996, 2009; Daly & Wilson, 1988) und der Theorie der sozialen Rollen (Bettencourt & Kernahan, 1997; Eagly, 1987).

Die Theorie konzentriert sich auf die grundlegenden primären Motivationen von Männern und Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Die Theorie greift die Motivation zum **Statusgewinn** heraus, die Männer mehr als Frauen anregt, und die Motivation zur **Risikominderung**, die der Theorie zufolge Frauen mehr als Männer anregt.

# Manifestationen der Geschlechtermotivationen: wahrgenommenes Risiko

Unter Männern in hohen Risikosituationen manifestiert sich die Motivation zum Statusgewinn als Bereitwilligkeit, Konfrontationen einzugehen. In niedrigen Risikosituationen manifestiert sie sich als Vermeidung und Rückzug von Konfrontationen.

Unter Frauen in hohen Risikosituationen manifestiert sich die Motivation zur Risikominderung als Vermeidung und Rückzug von Konfrontationen. In niedrigen Risikosituationen wird diese Motivation nicht herausgefordert; die Entscheidung von Frauen in niedrigen Risikosituationen Konfrontationen einzugehen hängt von anderen Motivationen als der Risikominderung ab.

Die Theorie der Geschlechtermotivationen weist normativen partnerschaftlichen Konflikten, wenn überhaupt, einen niedrigen Risikograd zu; dementsprechend prognostiziert die Theorie, dass die Bereitwilligkeit und Bereitschaft der Männer, ihre Partnerinnen zu konfrontieren, geringer als die von Frauen sei.

# **Geschlechterdifferenzen bei eskalierenden Tendenzen mit unterschiedlich hohen Risikograden**

Unterschiedlich hohe Risikograde beinhalteten:

Das Ausgesetztsein verbaler und physischer Aggression durch einen unbekanntem Mann, eine unbekannte Frau und einen Beziehungspartner

## **Unter Männern:**

- Die stärkste eskalierende Tendenz richtete sich auf einen unbekanntem Mann (hohes Risiko)
- Die Tendenz war schwächer gegenüber einer unbekanntem Frau (mittleres Risiko)
- Die Tendenz war am schwächsten gegenüber dem Beziehungspartner (niedriges Risiko)

## Unter Frauen:

- Die stärkste eskalierende Tendenz richtete sich auf den Beziehungspartner (niedriges Risiko)
- Die Tendenz war schwächer gegenüber einer unbekanntem Frau (mittleres Risiko)
- Die Tendenz war am schwächsten gegenüber einem unbekanntem Mann (hohes Risiko)

Diese Rangordnung eskalierender Tendenzen stimmt mit dem Argument überein, dass Männer durch Verbesserung ihres sozialen Status motiviert seien, wenn sie mit Konflikten, Eskalation und Aggression in sozialen Kontexten mit unterschiedlich hoch wahrgenommenen Risikograden konfrontiert werden. Frauen hingegen seien dann durch Risikominderung angeregt.

# **In Richtung einer zeitgemäßen Theorie und Praxis des Verständnisses und der Bewältigung von partnerschaftlicher Gewalt**

Anwendung einer einfachen und effektiven  
interaktionalen Distinktion zwischen Paartypen, die  
mit Gewalt leben

Zeev Winstok  
The Center for the Study of Society  
University of Haifa